

Philosophieprofessor als neuer türkischer Botschafter beim Vatikan

Unter den Botschafterernennungen der letzten Woche sorgte die des Philosophieprofessors Kenan Gürsoy zum Botschafter beim Vatikan für das größte Aufsehen. Nach Vorliegen des Abkommens des Vatikan wird die Ernennung von Prof. Gürsoy, der zur Zeit als Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Galatasaray Universität tätig ist, mit der Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt in Kraft treten.

Wir führten ein Gespräch mit Prof. Gürsoy über diverse Themen wie Philosophie und Diplomatie, sein Leben als Universitätsprofessor bzw. Botschafter, über seinen Großvater Kenan Rifai Büyükkaksoy, einen Mystiker und Pädagogen in der Endzeit des Osmanischen Reiches ...



Die Zeitungen gaben Ihre Ernennung mit der Schlagzeile "Islamischer Mystikexperte als Botschafter am Vatikan" bekannt. Wie würde Ihre Schlagzeile lauten?

Ein Außenseiter im Außenamt! Zuerst beunruhigte mich der Gedanke, dass meine Ernennung von den geschätzten Angehörigen des Außenamts als störend empfunden werden könnte, und das belastete mich sehr. Als Ali Yakıtal, der zum Botschafter in Rom ernannt wurde, mich anrief, sagte ich ihm: "Hoffentlich werde ich nicht als ein Störenfried empfunden, der ein heiliges Haus mit Stiefeln betritt!"

Haben Sie solche Bedenken?

Ich hielt es für möglich, aber alle sind dort so feinfühlig, dass nichts dergleichen angedeutet wurde. Man meinte, der Vatikan sei ein Ort der Kultur und ein Mensch der Kultur könne dort vielerlei bewirken.

Außerdem kommt es ja nicht zum ersten Mal vor, dass ein Außenseiter in das Außenamt ernannt wird... Yakup Kadri, Yahya Kemal...

Das ist für mich eine zusätzliche Belastung, weil man mich als einen wie sie eingestuft und deswegen ausgewählt haben könnte. Das stimmt aber natürlich nicht. Ich bin bloß ein Philosophietreibender im eigenen bescheidenen Rahmen. Es wäre sinnvoller, anstelle einer "Ernennung" von der Einleitung einer Ernennungsprozedur zu sprechen.

Hätten Sie jemals daran gedacht, Diplomat zu werden?

Nein, seit meiner Kindheit wollte ich immer Philosophie treiben.

Vater aus der Republiksgeneration

Beginnen wir mit Ihrer Familie...

Mütterlicher- und väterlicherseits bin ich das Kind von zwei unterschiedlichen Milieus: Mein Vater stammt aus Zentralanatolien, von der Familie Cemali. Er studierte Recht. In den 30er Jahren wurde er als einer der ersten Studenten nach Brüssel geschickt, um dort sein Jurdoktorat zu machen. Bei seiner Rückkehr begann er seine Karriere an der Juridischen Fakultät Ankara und wurde dann Professor. Als er ausschied, war er Vorstand des Instituts für Zivilrecht an der Universität Ankara. Ich hatte also einen Vater, dessen Denkweise von Rechtswissenschaften geprägt war, und der die Dinge des Lebens von dieser Grundlage aus betrachtete und beurteilte. Mit einem solchen Vater bin ich also aufgewachsen. Er war ein typischer Vertreter der Republiksgeneration, ein treuer Anhänger von Mustafa Kemal. Für mich personifizierte er jene wunderbare Dynamik, die aus der Überzeugung entsprang, dass die Republik Türkei seiner Generation anvertraut wurde. Er war mir immer ein Beispiel.

Meine Mutter hingegen stammt aus den aristokratischen Wissenschaftskreisen Istanbuls. Das war die Endzeit der Osmanen. Ihr Großvater mütterlicherseits, Mehmet Zihni Efendi, war sowohl Lehrer am Galatasaray Gymnasium als auch einer der großen Islamgelehrten seiner Zeit. Ihr Vater ist Kenan Rifai Büyükkaksoy, einer der bedeutenden

Pädagogen und Mystiker dieser Zeit, ebenfalls von Galatasaray. Er sprach mehrere Fremdsprachen. Er war mit der westlichen wie auch der östlichen Welt gut vertraut.

Stipendium der französischen Regierung

Aber Sie haben es nicht geschafft, in das Galatasaray Gymnasium aufgenommen zu werden.

Ja. Aber das öffnete mir neue Wege. Ich kam dann als Lehrender nach Galatasaray, seit 9 Jahren bin ich Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät. In diesem Sinne kann das Außenministerium etwas beruhigt aufatmen; dass in meiner Familie so starke Beziehungen zu Galatasaray vorhanden sind, könnte ihnen ein Gefühl der Vertrautheit vermitteln.

Wie haben Sie beschlossen, Philosophie zu studieren?

Man befindet sich in einem intellektuellen Milieu; in der eigenen Familie erlebt man hautnah zwei unterschiedliche Lebensweisen der damaligen Türkei: die von Istanbul und die von Ankara - die eine repräsentiert die Endzeit der Osmanen; die andere den Beginn der Republik... Diese Lebensformen weisen untereinander Unterschiede - und gezwungenermaßen auch Konflikte - auf. Wenn man als heranwachsender Jugendlicher auf diese Konflikte aufmerksam wird, so bewegt dies einen, über Kompromissmöglichkeiten nachzudenken. Ich könnte sagen, dass sich auf dem Hintergrund meines philosophischen Werdegangs die gesamte Geschichte der grundsätzlichen intellektuellen Auseinandersetzungen und Kompromisse der Türkei widerspiegelt.

Ihr Vater war nicht einverstanden, dass Sie Philosophie studieren. Wie haben Sie ihn überredet?

Habe ich nicht. Er wollte, dass ich entweder Jurist oder Chemieingenieur werde. Vermutlich haben damals Chemieingenieure mehr verdient. Ich war ein fleißiger Schüler in St. Benoit, sodass ich in der Abschlussklasse ein Hochschulstipendium der französischen Regierung erhielt. Bei der Erteilung des Stipendiums fragte man mich, was ich studieren möchte. Ich sagte Philosophie. Als mein Vater erfuhr, dass die französische Regierung meine gesamten Studienkosten übernommen hatte, sagte

er, er hätte nichts mehr einzuwenden. Als er über 80 Jahre alt war, kam er zu einem Vortrag von mir und sagte zum Schluss: "Das ist ja doch eine wichtige Sache...". Das war ein nettes Geständnis.

Dann ging ich nach Rennes und begann mit meinem Philosophiestudium an der Naturwissenschaftlichen Fakultät. Dann war ich in Paris und studierte an der Sorbonne weiter. Nach der Promotion kehrte ich in die Türkei zurück. Dann kam eine Periode der Untätigkeit, dann Militärdienst, dann arbeitete ich mit Prof. Cemil Meriç zusammen.

Auch ein Gläubiger kann sich mit der Philosophie beschäftigen

Sie begannen als Assistent an der Atatürk Universität in Erzurum. Warum Erzurum?

Philosophie gab es damals nur an den Universitäten Istanbul, Ankara und Hacettepe, und an keiner von diesen war eine Assistentenstelle frei. An der Atatürk Universität wurde eine Stelle ausgeschrieben, so habe ich dort angefangen.

Ihr Vater war ja damals an der Universität Ankara. Hat er Ihnen nicht geholfen?

Er war sogar ein renommierter Professor, Kemal Tahir Gürsoy. Aber er hat uns immer gesagt, dass man für sich selbst sorgen muss: "Wissenschaftlich helfe ich dir gerne, aber Arbeit zu suchen ist deine Sache!" Nach der Habilitation bekam ich eine Einladung von der Universität Ankara. Dort wurde ich dann Professor. Ich war knapp über 38. Nach 12 Jahren wurde in den 90er Jahren die Galatasaray Universität eröffnet, wo ich das Institut für Philosophie gründete. Dann wurde ich Dekan und bin es bis heute noch.

Wir wissen, dass Sie ein religiöser Mensch sind. Wie stehen Sie zu der Aussage, dass auf dem Gebiet der Philosophie die Atheisten überwiegen?

In den religiösen Kreisen der Türkei herrscht der Eindruck, dass die Beschäftigung mit der Philosophie gewissermaßen zu einer Distanzierung von der Religion führt. Die Geschichte der Philosophie zeigt uns jedoch, dass dies nicht der Fall ist. Niemand kann sagen, dass aus einem religiösen Menschen kein Philosoph wird bzw. dass aus einem Philosophen kein religiöser Mensch wird. Es ist falsch, Philosophie durch Religion

bzw. Religion durch Philosophie zu ersetzen.

Ist Religiosität nicht ein Hindernis in der Philosophie, wenn man die Grenzen bedenkt, wo ein religiöser Mensch angesichts der heiligen Dinge, die er nicht in Frage stellen darf, innehalten muss?

Ich möchte niemanden beleidigen, aber ich glaube, dass man - wenn man im wahrsten Sinn religiös ist - alles in Frage stellen darf. Wenn Sie an die Wahrheit in einer bestimmten Form glauben, müssen Sie auch ihre andersartigen Erscheinungsformen sehen. Wenn Sie aber Ihre Religiosität in einer "so ist es /so ist es nicht"- Form erleben, dann kann man nicht Philosophie betreiben. Ich will nicht behaupten, dass man gläubig sein muss, um Philosophie zu betreiben, ich sage nur, dass man auch als gläubiger Mensch Philosophie betreiben kann - und das sehr gut.

"Ich bin ein einfacher Philosophietreibender"

Wird Ihr Bezug zur Philosophie sich auf Ihre diplomatische Tätigkeit auswirken?

Ich beschäftige mich mit der Philosophie auf eine einfache, aber, wie ich glaube, hinsichtlich der

Zielsetzung doch wichtige Art und Weise. Ich bin der Ansicht, dass Einfachheit und Philosophie zusammenfinden sollen. Ich kann von mir nicht behaupten, dass ich ein guter Diplomat sein werde; ich bin eben ein einfacher Philosophietreibender, sonst nichts.

Wie waren Ihre Gefühle, als Sie die Nachricht erhielten?

Ich war etwas überrascht. Ich habe mein ganzes bisheriges Philosophieren und mein Herz dem Anliegen gewidmet, dass zwischen unterschiedlichen Kulturen eine Beziehung hergestellt werden soll, die auf Wissen und Ethik beruht. Ich fühlte mich sehr geehrt, dass dieses Anliegen auch auf Staatsebene anerkannt wird. Ich weiß nicht, ob ich ein guter Diplomat werde, aber ich war der Meinung, dass ich das sehr wohl zustande bringen kann. Auf dem Gebiet kenne ich mich aus, ich kenne die Probleme, und ich weiß, wie wichtig es ist, aufzuzeigen, dass die Türkei einen großen Beitrag zum Weltfrieden leisten könnte, wenn die Kultur und die Lebensformen der Religion in unserem Land in ihrer ursprünglichen Form wahrgenommen werden.

Übersetzt aus der Tageszeitung Milliyet vom 28.7.2009